

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 48

Rubrik: Zwä Gsätzli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und grüße die Herren in Bern,
Sie unseres Landes Wägste,
Des Volkes glänzender Kern.

Herr Joos, Ben Akiba von ihnen
Eröffnet mit Lehr und Rat,
Und spornet sie an energisch
Bu wohlüberlegten Chat.

Er spricht: „Es machet noch immer
Die Musik der beste Con!“
Das glaubt ihm, denn es ist wirklich
Eine nötige Motion!



Neue Motion Dr. Joos.

„Der Bundesrat wird eingeladen zu prüfen und Bericht zu erstatten, ob der Uebertritt in ein neues Jahrhundert keine nachteiligen Folgen für die Schweiz nach sich zieht; eventuell soll eine eigene, schweizerische Zeitrechnung eingeführt werden?“

Unhöflich.

Das Schweizervolk wird immer unhöflicher. Sonst fühlte man sich hoch geehrt, wenn der Schlussatz in einem Briefe lautete: „Wir geben Ihnen die Versicherung etc.“ und man nahm diese Versicherung mit Dank an. Nachdem nun aber unsere höchsten Volksvertreter sich herablassen, dem Volke ihre „Versicherung“ zu geben, will man dieselbe vielerorts nicht annehmen; ja es soll sogar eine Unterschriftensammlung eröffnet werden, um die gegebene Versicherung zu revidieren.

Coni: „Mä hät do näbä gester im Schöfli en Gig abg'loh wegä ädsgnößiger Chrankhätä- und Ofallverficherig, ond mä sötts vereffendiere, was mänt?"

Sepp: „Han au hört vo dem gauliche Züg. I globä z' Bern hinä werits no gär verrockt. s'Chrankwerdä bruchet's am nöd z'versicherä, seb wörd waul vomä läng öppä näbä cho; aber denn am no asä lib ond bar verfichere, mä mües en Ofall ha! — säb hört denn uf! — Chomm gad abä, hälige Bastia!“

Coni: „Waul Kobeli! wött nütz lieber's! Bä brechä, finger verknüschä, Jäh usfäschloh, Ohre verchranzä — das ist ühere Sach ond goht d'Nazinalröth hinderchi und förschi sufer nütz a!“

Sepp: „Jo schol — aber los Du; zahlä sötst asä höbschli zom Dorus. Wenn der näbis honds bigenet a Hut ond Hoor, chonst das Geldi, ä chlis Bihle dävo, wieder über, aber söß häst kän Töfelsdreck däsmeh!“

Coni: „Die chönn-mer hömnd-dörä cho. S'ist doch gwöß au gschyder kää Bä brechä ond s'gut Geld b'haltä. Mir onderzächnet die Inziotüfelsbögä so gaat däß 's chönd.“

Sepp: „Seb thüen-mer!“

Der Schlosser in Tobinium.

Der Schlosser in Tobinium
Kann mehr als nur das Minimum
In seinem eignen Fache;
Er fand er doch den Passe-partout,
Womit man öffnet sich im Au
Das Thor zum Katsgemache.

Der Schlosser in Tobinium
Kann mehr als nur das Minimum
Beim Feilen, Raten, Essen. [Stadt,
Wie Miklaus Chut, Schultheiß der
Verfchlungen einst ein Fähnlein hat,
So kann er „Bähnlein“ essen.

Der Schlosser in Tobinium
Hat viel mehr als das Minimum
In seines Könnens Kasse.
Sein Motionen — Passe-partout
Thut auf und zu in einem Au
Die Bottenwylersstraße.

Dem Ueberschuß zum Minimum
Des Schlossers in Tobinium
Ist Lob nicht zu ertellen.
Den Motionen — Passe-partout,
Er ließe besser ihn in Ruh
Und bleibe hübsch beim Feilen.

Zerstretheit eines Wahlredners.

„... Nach allem bereits Gesagten glaube ich, daß wir in Herrn Müller einen Mann gefunden haben, der die Interessen unseres Kantons stets nach Kräften zu wahren wissen wird und dem wir unsere Stimme ruhig geben können!“

„Ich lade Sie daher ein, am nächsten Sonntag vollzählig bei der Urne zu erscheinen und — ein fräftiges Ja einzulegen!“

Prinzipal (zum Buchhalter): „Aus der Art und Weise, wie Sie Ihre Bücher am Montag eintragen, sieht man deutlich, was Ihnen der Sonntag einzutragen pflegt!“

Offenbare Namensverwechslung.

Sieben dürre Zwetschgen und — 5 Pfennig blank
Fanden sie in Sulzbach in einem Kassenschrank,
Als ein großer Banquier jüngster Tage ist verbracht
Und nach ganz berühmten Mustern Pleite hat gemacht.
Wollt Ihr seinen Namen wissen? Glaubet mir es kaum:
„Dieser große Banquier hieß Philipp Mandelbaum!“
Und nun möcht ich, liebe Leser, all' Euch fragen:
„Wie nur kann ein Mandelbaum denn Zwetschgen tragen?“
Solches Zeug zu glauben, fällt uns ein nicht mal im Traum:
„s' handelt offenbar sich um den Banquier Zwetschgenbaum! A. Z.“

A.: „Hast Du Deine Steuern bezahlt?“

B.: „Fällt mir nicht ein!“

A.: „Dann kommst ins Loch!“

B.: „Macht nichts; man gewöhnt sich an Alles!“



Stolze Maler! — Bilderhauer!
Heute sieht euch leerer Wahn!
Uns erfasste Scham und Trauer,
Ueber was ihr uns gethan!

Ihr erklärt als ausgesprochen
Un're hohe Künstlerkraft,
Leidet keine Weibsgenossen
Wo man auf die Leinwand schafft.

Sol — im Künstelei-Vereine
Keine Frau soll Mitglied sein?
Wo doch stets der Mann alleine
Schöfel ist und ganz gemein.

O, da lachen kluge Weiber,
Keiner thut das Unrecht leid,
Un're Kunst bedarf euch nicht.

Und ich will euch so bezahlen
Wie man selten Rache sah!
Keiner darf mich jemals malen!
Schwör ich hier! — Eulalia.

Weil ihr Männer Farbenreiber
Doch die größern Pinsel seid!

Malet fein und immer wilder
Euer eigenes Gesicht!
Schneidet Steine, hauet Bilder,

Entschuldigung.

Vorgesezte, Fremde, Madeln
Ach, entschuldig mich beim Adeln,
Wenn ich gar Niemanden grüße,
Weil ich sonst den Boden küße.
Auf dem Rade flieg ich hin,
Strampel fort mit leichtem Sinn.
Freunde grüß' ich,
Madel küß' ich,
Wenn ich wieder unten bin.

Fischer.

Zwä Gsäthli.

Eusig strohl wär ich en Ma,
Ond wie chönt-is baser ha,
Wär, i ohne Fresserschrang,
Onder myner Nase ganz.

Hät mä Geld ond Deck im Stall;
Dar mä breulen öberall;
Kä Vermögä ond kä Chue,
Häb Du lieber d'Schnorrä zue.

Ausgleich.

(Ein Beitrag zur Frauenfrage.)

„Sieh den Kerl dort — der läßt sich von seiner Frau erhalten! 's ist 'ne Schande —“

„Na, diese seltene Schande ist mir als Ausgleich immer eine Art Erquickung —“

„Aber erlaube — wie meinst Du das?“

„Einfach — gegenüber der alltäglichen Schändlichkeit, daß sich Frauen von den Männern erhalten lassen!“

Vater: „Aber fröhli, was machid Ihr da, Euer zwöf für Dummheite und für was die Steck da ame Huuse?“

Frißli: „Welsch Vater, mir machid nu „Burerligs“, d'r Gottfried und ich ond d'r Ruedi sind Bure und die andere nün sind Engelländer in Ledischmüß Drum händ's müesse ihri Gwehr an en Huuse lege und mir transportirids jeh uf Transvaal!“

Splitter.

Geniale Gedanken in schlechtem Stil sind wie ein edles Pferd im Ucker-
geschirr. —